

Düsseldorfer Schauspielhaus.

„Ein deutsches Weihnachtsspiel“ nach altdeutschen Vorlagen von Otto Falckenberg. Hier war einmal ein verständnisvoller Bearbeiter am Werke. Er fühlte, daß nur ein reinliches Bewahren dieser unbewußt großartigen Sprache und Dichtung aus der Zeit des mittelalterlichen Epos auch uns noch etwas zu sagen haben würde. Dieses Spiel gibt sich als bildmäßige Darstellung der vom Evangelisten berichteten Vorgänge um Christi Geburt. In jugendlich-poetischer Schlichtheit und Klarheit. — Die Aufführung im Schauspielhaus war mit Bewußtheit der Form des Latenspiels angenähert. Bildmäßigkeit und Herzlichkeit im Ton und Geste, das war hier angestrebt und zum großen Teil erreicht. Aus dem Rahmen fiel einzig die Herodes-Episode, wo unversehens große, wenn auch echte, dramatische Schule vorgeführt wurde. War nicht der Sprecher da, der vor geschlossenem Vorhang in stilvoller Weise vorweg nahm, „was nun folgen soll?“ Unversehens kam eine unepische Spannung auf: Fremdkörper in diesem Spiel. Sonst waren die Darsteller (darunter manche Schüler) unter Glücksmanns Regie zu einem erquidlichen Spiel vereinigt, an dessen Gelingen jeder seinen Anteil hatte. Die Bühnenbilder, primitiv im Aufbau, waren in den wundersamen Glanz des (Himmels-)Lichts getaucht. — Ein deutsches Weihnachtsspiel für Kinder jeden Alters!

H. Sch.

Rheinische Puppenspiele im Apollo-Theater Düsseldorf.

Eine Schwankbühne. Ihre Welt: Tünnes und Prinzessin, Gassenhauer und zierliches Hofzeremoniell, kölsche und deutsche Sprache, Schlägereien und Liebesgezirp, Europa und Afrika — umfassendes Theater! Ich sah ein bitter-süß-burleskes Schauspiel von Tugend wie Schnee so weiß, von Laster wie Kohle so schwarz — und von schauriger Puppenleben-Tragik (wie das Leben nun mal so ist). Die geraubte Prinzessin „... welch' düstere Schicksalsahnungen beschwört nicht schon der Titel heraus!“ Da kann man nur mit dem guten, alten Edmondo Nedner einstimmen in den Ruf: „Doch keines Mannes Phantasie schwant nur von fern das wahre Wiel!“ — Drei kölsche Jungs ziehen aus, die Prinzessin heimzuholen, unter ihnen als sympathischster der gute, bescheidene Tünnes, der Backseifen sonder Zahl bezieht. Er duldet alles, (miß-)versteht alles und ist zufrieden. Eisern wir ihm nach, dem Braven! — Gespielt wird von den Darstellern dieser Bühne im wesentlichen mit dem rechten Arm, den Knickbeinen und dem Körper als Totalität, ein reiches Register an Möglichkeiten — geredet wird in allen möglichen Tönen, vom väterlichen Heldenpathos über Liebhaberinnen-Geflüster bis zum platten „Kölsch“. — Ein Theater, das einen lachen, lächeln und ausspannen läßt, harmlos und herzlich.

H. Sch.